



Zur Erfahrungsbilanz des Schweizerischen Einsatzes im Dienste
der UNO in Namibia, Frühling 1989 bis Frühling 1990

Zur Zeit sind wir in dem Ende 1988 im Hinblick auf den Namibia-Einsatz ad hoc gebildeten Büro für "Gute Dienste" des EDA damit beschäftigt, die Erfahrungen des Schweizer Namibia-Einsatzes im Dienste der UNO auszuwerten. Um was hat es sich dabei gehandelt?

Rufen wir kurz in Erinnerung: Ein bereits 1978 durch den Sicherheitsrat gefasster Beschluss Nr. 435, der Namibia's Autonomie zum Ziel und die Bildung der UNTAG (United Nations Transition Assistance Group in Namibia) zur Folge hatte, konnte erst 10 Jahre später realisiert werden: Am 16. Januar 1989 nahm der Sicherheitsrat der UNO den Beschluss Nr. 629 an, womit der Beginn der Uebergangsperiode, die Namibia durch freie Wahlen unter der Kontrolle der UNO zur Unabhängigkeit führen sollte, auf den 1. April 1989 angesetzt wurde.

Auf Ersuchen der UNO hat sich der Bundesrat dazu entschlossen, getreu seiner in den Richtlinien zur Regierungspolitik für die Legislaturperiode 89/91 erklärten Absicht, die Mitwirkung der Schweiz an friedenserhaltenden Unternehmungen und an Bemühungen zur friedlichen Beilegung von Streitigkeiten zu verstärken, der UNTAG ein grösseres sanitätsdienstliches Kontingent zur Verfügung zu stellen und sich später auch mit Schweizer Wahlbeobachtern an der Durchführung freier und unabhängiger Wahlen in Namibia zu beteiligen.

Dieser Beschluss hat zu einem der grössten Engagements der Schweiz auf dem Gebiete der "Guten Dienste" geführt. Die Aufgabe, ein sanitätsdienstliches Kontingent von 150 bis 160 Schweizerinnen und Schweizern auszuwählen, vorzubereiten und in drei Ablösungen zu je 4 Monaten in Namibia zu engagieren, ist den beiden Departementen EDA und EMD übertragen worden, währenddem die Auswahl, die Ausbildung und der Einsatz geeigneter Schweizer Persönlichkeiten, es waren schliesslich deren 31, die im November 1989 als Wahlbeobachter in Namibia tätig waren, in die Kompetenz des EDA fiel.

Die UNTAG umfasste 4'600 Militärpersonen, 1'500 Zivilisten, weitere 1'500 Polizeibeamte, 200 Militärbeobachter und während der Wahlen gegen 900 Wahlbeobachter. Während der Durchführung der Wahlen befanden sich also in Namibia gegen 9'000 Mitglieder der UNTAG in Aktion. Finnland, Kenya und Malaysia hatten dabei die sichernden Infanteriebataillone zu stellen, währenddem gegen 30 weitere Staaten Militärbeobachter und logistische Verbände zur Verfügung stellten. Das Schweizerische Kontingent hatte die sanitätsdienstliche Versorgung aller UNTAG-Kontingente und damit eine überaus anspruchsvolle Aufgabe zu übernehmen. Es hat sich im Bereich der vier von den Schweizern errichteten Kliniken nach Möglichkeiten und Bedarf auch den gesundheitlichen Problemen der lokalen Bevölkerung angenommen. Ziel dieses von der UNO, resp. der UNTAG auf ein Jahr ausgelegten Terminplanes vom 1. April 1989 bis zum 1. April 1990 war es, Voraussetzungen zu schaffen für die Durchführung freier und fairer Wahlen und darauf basierend die Entlassung Namibia's in die Freiheit. Während des Schicksalsmonates November 1989, nämlich während der vom 7. bis 11. November 1989 durchgeführten Wahlen, hat sich die Schweiz, wie erwähnt, mit 31 Wahlbeobachtern beteiligt. In diesem Monat November befanden sich also gegen 200 Schweizerinnen und Schweizer in Namibia.



Allen dabei engagierten Schweizerinnen und Schweizern, insbesondere auch ihren Chefs, war die Bedeutung der Aktion auch im Hinblick auf künftige Schweizerische Aktionen dieser Art voll bewusst.

Im Folgenden soll nun versucht werden, eine erste Wertung dieses Schweizer Einsatzes vorzunehmen:

Mit Genugtuung darf vermerkt werden, dass sowohl der UNO-Generalsekretär Pérez De Cuellar, wie auch sein Sondervertreter in Namibia, Martti Ahtisaari, sich in zwei Schreiben sehr anerkennend über die Tätigkeit der Swiss Medical Unit und über den Einsatz der Schweizer Wahlbeobachter geäußert haben. Damit ist auch zum Ausdruck gebracht worden, dass grössere schweizerische Kontingente, auch ohne dass ihr Land Mitglied der UNO ist, in der Praxis die erforderliche Anpassungsfähigkeit und Beweglichkeit entwickeln können, um sich in einem recht komplexen UNO-System, im vorliegenden Fall jenem der UNTAG, einzugliedern. Es ist dies für die Schweizer, die im Felde an dieser Mission teilgenommen haben, für ihre Chefs, aber auch für die Planer der Heimatbasis, eine überaus wertvolle und in diesem Falle auch sehr positive Erfahrung.

Wenn wir auf Grund des UNO-Urteils aber auch nach eigenem Ermessen zum Schlusse kommen können, dass die Schweizer in Namibia ihren Auftrag erfüllt haben, wollen wir uns indessen in aller Bescheidenheit selbst daran erinnern, dass diese grosse UNO-Aktion, trotz dem bedrohlichen Start im April 1989, unter einem überaus glücklichen Stern gestanden hat. Die Aufgabe konnte erfüllt werden, ohne dass im Land grosse Unruhen stattgefunden haben und ohne dass die Swiss Medical Unit es mit einem Massenansturm von Schwerverletzten in der Folge von kriegerischen Wirren oder von Kranken als Folge von Epidemien zu tun gehabt hat. Wie sich in solchen Fällen unsere Schweizerinnen und Schweizer bewährt hätten, wie sie besonders in den ersten Monaten ausrüstungsmässig dagestanden hätten, können die in diesem Einsatz Engagierten für sich selber zu beantworten suchen. Mit anderen Worten, Namibia war eine Erfahrung, sie darf mit ihrer positiven Seite niemals ohne weiteres auf andere Einsätze übertragen werden.

Im Rahmen der Eigenbeurteilung des Namibia-Einsatzes kommt in diesen Wochen eine gründliche Auswertung zum Abschluss. Die Schweizer haben in Namibia erfahren, was andere truppenstellende Staaten von früheren Aktionen her bereits wissen: In der Anfangsphase solcher Einsätze werden immer gewisse Schwierigkeiten auftreten. Dies war denn auch der Fall, sowohl auf dem Gebiete der departementsübergreifenden Projektorganisation, der entsprechenden Kompetenzabgrenzungen, den konzeptionellen Vorstellungen und schliesslich auch des konkreten Einsatz-Engagements im Felde. Die objektive Auswertung all dieser Erfahrungen, der positiven wie besonders auch der negativen, sollen dazu führen, dass mögliche künftige Engagements der Schweiz inskünftig noch friktionsloser verlaufen können.

Für die über 400 Schweizerinnen und Schweizer die bei der Swiss Medical Unit oder als Wahlbeobachter in Namibia Dienst geleistet haben, 59 von ihnen während 8 Monaten, 9 während des ganzen Jahres, die restlichen während 4 Monaten und die Wahlbeobachter während eines Monats, sind in ihrer überwiegenden Zahl mit überaus positiven Eindrücken in die Schweiz zurückgekehrt. Diese Schweizerinnen und Schweizer haben die UNO am Werk gesehen, sie hatten Gelegenheit ihre Aufgaben in Zusammenarbeit mit Teams anderer Nationen zu lösen und sie hatten Gelegenheit ein hoch interessantes Land und seine vielgestaltige Bevölkerung auf der letzten Etappe des Weges in die Unabhängigkeit schützend begleiten zu können. Sie alle haben die Bedeutung und den Sinn dieses Einsatzes erkannt. Sie sind in die Schweiz zurückgekehrt mit

einem erweiterten Horizont und mit grösserem Verständnis für Interdependenzen, mit denen auch wir Schweizer in Zukunft immer mehr zu rechnen haben. Viele unter den in Namibia eingesetzten Schweizern werden auch ihr eigenes Land und ihre Verhältnisse mit etwas anderen Augen betrachten und mancher bisher selbstverständlich hingennomene Komfort des eigenen Arbeitsplatzes wird ohne Zweifel neu gewürdigt.

Man kann sich nun füglich fragen, in wiefern denn eine weitere schweizerische Öffentlichkeit vom Engagement des Schweizer Einsatzes in Namibia Kenntnis genommen hat und wie sie sich dazu stellt: Dass für Aufgaben dieser Art der schweizerischen Bevölkerung eine relativ gute Disponibilität besteht, geht schon daraus hervor, dass die Rekrutierung des Personals für den Namibia-Einsatz keine wesentlichen Schwierigkeiten bot. Beruflich gut ausgewiesene und einsatzerfahrene Chirurgen in der erforderlichen Anzahl zu finden war allerdings ein Problem. Dagegen meldeten sich für den Namibia-Einsatz wesentlich mehr Leute, als wir schliesslich einsetzen konnten.

Die Presse hat den Schweizer Namibia-Einsatz zu Beginn desselben mit kritischer Aufmerksamkeit und während der ganzen Dauer des Engagement mit Interesse und im allgemeinen wohlwollend verfolgt. Im Sommer 1989 hat ein Zürcher Meinungsforschung-Institut eine Befragung durchgeführt, von der 1'003 Männer und Frauen aus dem Welschland und aus der deutschen Schweiz im Alter von 18 bis 74 Jahren erfasst worden sind. Die Auswertungen hat gezeigt, dass die Mehrzahl der befragten Schweizer ein vermehrtes Engagement unseres Landes auf dem Felde der friedenserhaltenden Aktionen begrüsst. 94 % der Befragten stimmten einem vermehrten Engagement der Schweiz im friedenserhaltenden und humanitären Sinne in Krisenregionen zu, wie dies nun in Namibia der Fall war. 83 % der Befragten empfahlen die Fortsetzung einer Politik der "Guten Dienste" und 88 % bestätigten ihren Glauben an die Nützlichkeit der Entwicklungszusammenarbeit. Interessant ist auch die Haltung der Schweizerinnen und Schweizer nach ihrer Rückkehr von der Mission in Namibia. Von den Mitgliedern der Swiss Medical Unit hat sich der Grossteil der Zurückgekehrten spontan bereit erklärt, in einem späteren Zeitpunkt in analogen Missionen wenn möglich wieder mitmachen zu können. Von den 31 nach Namibia entsandten Wahlbeobachtern haben ohne Ausnahme alle diese Bereitschaft ebenfalls erklärt.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, dass unser Land mit dem Engagement in Namibia einen grossen und auch im Ausland wohl beachteten Schritt vorwärts gemacht hat in der Richtung eines vermehrten weltweiten Engagements auf dem Felde der Friedenssicherung. Es war das erste Mal, dass die Schweiz als ein Staat mit UNO-Beobachterstatus die Vereinten Nationen in einer friedenserhaltenden Mission in einem solchen Umfang personell, materiell und finanziell unterstützt und damit ihre Mitverantwortung für Frieden und Sicherheit in der Welt unter Beweis gestellt hat. Dieser Einsatz hat es auch den Behörden des Eidgenössischen Militärdepartementes und des Departementes für auswärtige Angelegenheiten ermöglicht, ihre organisatorische Flexibilität im Rahmen des UNTAG-Oberkommandos unter Beweis zu stellen. Auf Grund der gesammelten Erfahrungen und ihrer Auswertung wird unser Land seine Einsatzbereitschaft auf dem Felde der "Guten Dienste" und im besonderen der friedenserhaltenden Aktionen um ein gutes Stück erhöhen können.


Arthur Bill

Sonderbeauftragter des EDA
für den UNTAG-Einsatz



E.B.56.31.Nam ~~4~~ BH-BUH

Bern, 20. April 1990

N o t i z a n:

Herrn Michel Pache
Chef Presse und Information EDA

Brochure "Affaires étrangères"

In der Beilage stelle ich Ihnen den 3-seitigen Text zur Verfügung, wie Sie ihn in Ihrem Schreiben vom 23. März 1990 angefordert haben.

Ich danke Ihnen, dass Sie mir dazu ein paar Tage mehr Zeit gelassen haben.

Mit freundlichen Grüssen

Ihr

Arthur Bill

Sonderbeauftragter des EDA
für den UNTAG-Einsatz

Beilage erwähnt